

Anmerkungen zum Dokumentarfilm „Schlurf – Im Swing gegen den Gleichschritt“, Österreich 2007

Regie: Wolfgang Beyer, Monica Ladurner

Vorbemerkungen:

Wolfgang Beyers und Monica Ladurners Film Handelt von Jugendlichen, die sich auch unter der Nazidiktatur nicht beugen wollten, den Dienst in der HJ verweigerten, "Feindsender" hörten und auch ihrer Begeisterung für Jazzmusik und Swing-Tanz trotz immer härter werdender Repressionen nicht abschworen. Für nicht wenige endete dies in "Arbeitserziehungslagern", in Jugend-KZs oder in der Todeszelle. Der Film ist keine "Geschichts-Dokumentation" im klassischen Sinn, eher ein "historischer Krimi", in dem die Frage nach geschichtlichen Kontinuitäten gestellt wird, nach dem Fortwirken von "längst Vergangenen" in der Gegenwart. Es geht um Fragen, die damals so aktuell waren wie heute: Was passiert, wenn man jungen Menschen ihre Musik nimmt, wenn man ihre Tänze verbietet, ihren Lebensstil kriminalisiert, ihre Kultur als staatsfeindlich brandmarkt? Die Band "Fatima Spar und die Freedom Fries" steuert die Musik zum Film bei. Sie versucht nicht, den "Originalsound" der dreißiger und vierziger Jahre zu kopieren, sondern die Swing-Nummern so zu interpretieren, dass das "Skandalöse" und "Wilde" dieser Musik leichter nachvollziehbar wird. Ähnliches gilt auch für das Tanzensemble "Some like it hot". Christian Qualtinger (der Sohn des berühmten Helmut Qualtingers) interpretiert Spottlieder und liest aus Originaldokumenten.

Nachstehend sind Spiel- und Dokumentarfilme zu dem Thema Swing/Nationalsozialismus auf der Webseite <https://jazzimfilm.de> vermerkt. Die Besprechungen finden sich unter dem Punkt Materialien, Punkt Downloads PDF.

Spielfilme mit Bezug zu Swing/Nationalsozialismus

Hallo Fräulein 1949

Lacombe Lucien 1973

Serie Löwengrube Folge 21 Wehrkraftzersetzung 1991

Swing Kids 1993

Django – Ein Leben für die Musik 2017

Dokumentarfilme mit Bezug zu Swing/Nationalsozialismus

Swing under the Swastika 1988

Eddie Rosner – The Jazzman from the Gulag 2006

Schlurf – Im Swing gegen den Gleichschritt



DVD-Cover

Ein Schlurf trägt lange Haare, ein kariertes Sakko, weite Hosen und Schuhe mit dicken Absätzen. Doch nicht sein Erscheinungsbild macht ihn zum Schlurf, sondern seine Liebe zur Jazz-Musik. Eine Musik, die bei den Nazis als "entartet" gilt. Deshalb unterdrücken und verfolgen sie deren Anhänger, ob sie nun in Österreich "Schlurfs", in Deutschland "Swing Kids", in Frankreich "Zazous" oder in der Tschechoslowakei "Potapkis" heißen. Viele dieser Jugendlichen machen aus ihrer Abneigung gegen Zöpfe und Kurzhaarschnitt, Marschmusik und Gleichschritt keinen Hehl. Und bezahlen dafür bitter in Konzentrationslagern. "Schlurf - Im Swing gegen den Gleichschritt" ist ein Film über eine auch nach 1945 häufig missverstandene

Jugendbewegung und eine Dokumentation über nationalsozialistische Kontrollsucht, die auch vor dem heimischen Radio nicht Halt machte.

Filminhalt:

Der Film gliedert sich in 12 kleinere Kapitel. Im Einleitungskapitel erscheinen Jugendliche der heutigen Zeit, die sich der aktuellen Musik, den Videos und den Partys hingeben, die so gerne besucht werden. Aus dem Off heraus stellt ein Sprecher die rhetorische Frage an den Zuschauer: Was würden Sie dazu sagen, wenn man ihnen ihre Musik und ihre Kultur wegnimmt und sie als entartet brandmarkt?

Die üblichen Vorurteile über Musik werden genannt: Der Rock and Roll von Bill Haley verdirbt die Musik, rhythmische Musik kommt von Afrikanern, die besser im Urwald geblieben werden. Der Rhythmus wird als Rauschgift verteuelt, der die Jugend schädigt. Die Band „Fatima Spar und die Freedom Fries“ intonieren modernisierten Swing, der in der Zeit des Nationalsozialismus als entartet galt und teilweise verboten bzw. nicht gespielt werden sollte. Dazu inszenieren Tänzerinnen und Tänzer den Swing-Tanz, der als „verniggerte und verjudete“ Form der Kultur galt.

Einige Jugendliche wollten zur Zeit des Nationalsozialismus in Österreich nicht von ihrer Lieblingsmusik – dem Swing – lassen. Sie widersetzten sich den Idealen der Nazis die Gehorsam, Gleichschritt, völkische Gesinnung, Ablehnung von nicht-arischen Bevölkerungsgruppen usw. verlangten. In Österreich hießen solche Jugendlichen **Schlurfs**. Die Bedeutung des Begriffes Schlurf wird auf einen in Wien übliches Wort des „Schlirfs“ – was Gauner, kleiner Betrüger heißt – zurückgeführt. Im engeren Sinn ist dies auch die Bezeichnung für einen männlichen, jugendlichen Herumtreiber, der unter anderem durch seine Frisur (lange Haare und überlange Koteletten) auffiel, auf die er besonderes Augenmerk richtete; vor dem Ersten Weltkrieg gab es die Bezeichnung Pülcher (im Sinne des beschäftigungslosen Herumtreibers), danach (insbesondere im Pratermilieu) den Strizzi ("Praterstrizzi"). **Christian Qualtinger** nennt weitere abwertende Erklärungen zum Begriff.

Zitiert wird ein Lieblingskomponist der Nazis - **Richard Strauss** -. Dieser bezeichnete den Jazz als die Musik der Kannibalen. In einem privaten Gespräch – das in einem Aufsatz belegt ist – äußerte sich weiter so: Er sei negativ gegenüber dem Jazz eingestellt, das Saxophon sei vom Jazz "prostituiert" worden. Ein Klischee, das häufig in Propagandafilmen der Nazis benutzt wurde.

Coco Schumann, Swing-Gitarrist und unter den Nazis in das KZ Theresienstadt und Auschwitz-Birkenau deportiert, wird mit dem Satz zitiert: „Wer Swing gespielt hat, kann nie mehr im Gleichschritt marschieren“. Er erzählt auch in Form einer Anekdote wie sich „Swing-Heinis“ – so nannte man in Berlin die Swing-Anhänger, sich gegenseitig begrüßten. Einer sagte „Alles wird gut“, der Gegenüber drehte dann am

Sakkoknopf. Damit sollte symbolisiert werden, dass der Sakko-Träger den Feindsender BBC hörte, der viel Swing-Musik spielte. **Günther Schifter**, späterer bekannter Wiener Radio-Moderator, wurde von seinem Englisch-Lehrer als bekennender Swing-Fan an die Gestapo verraten. Konsequenz war die Zerstörung seines Radios, mit dem er BBC gehört hatte. Er blieb aber seiner Musik-Liebe treu, kleidete sich nach der Art der Swing-Fans in Wien. Er trug einen Homburger, Sakko und war selbst im Sommer mit einem Stock-Regenschirm unterwegs. Mit dieser Form der Kleidung wollte man der allgemeinen Kleiderordnung, die von den Nationalsozialisten diktiert wurde, widersprechen und Opposition zeigen.



Gleichschritt und Einheitskleidung

Der Saxophonist Josef Landgraf berichtet darüber, wie bereits die Wahl eines Musikinstrumentes zu Problemen in der damaligen Zeit führen konnte. Da sein Musiklehrer ein strammer Nazi war, verschwieg er seinen Unterricht für Saxophon. Er erklärte Klarinetten-Unterricht zu nehmen. Die Haltung zum Jazz und zu bestimmten Instrumenten wurde als Gejaule gebrandmarkt.

Allerdings kamen beim Publikum der Swing weiterhin an. Und die Jazzmusiker wandten einen Trick an, um die Kontrolleure und Zensoren zu täuschen. Englische Titel wie „Sweet Georgia Brown“ (dt. Hallo Benny), „St. Louis Blues“ (dt. Lied vom

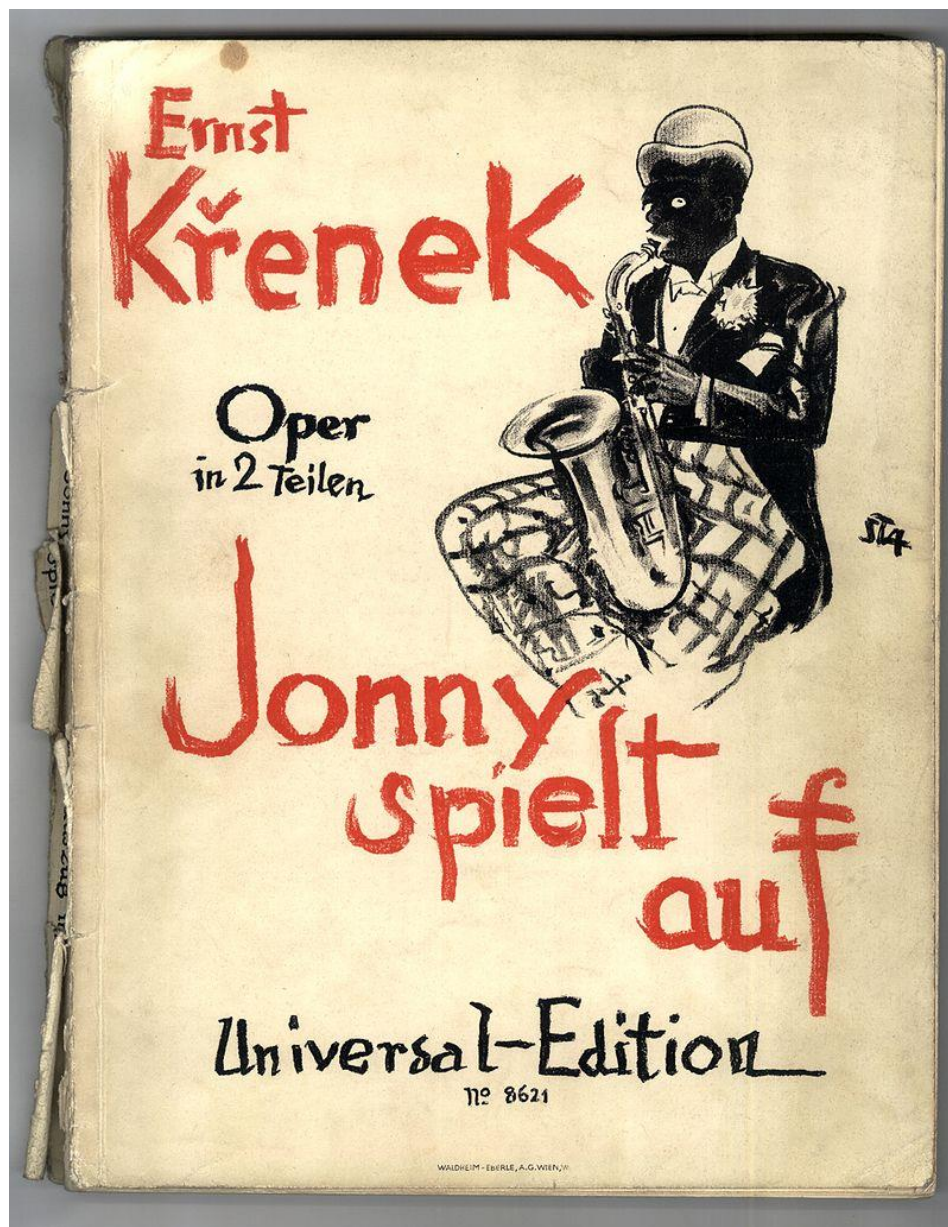
traurigen Ludwig) oder der „Tiger Rag“ (dt. Tabaktrafik) wurden eingedeutscht und als deutsche Tanzmusik deklariert.



Swing-Tanz (nachgestellte Szene) aus dem Film Schlurf

Auch vor der Oper machten die Nazis keinen Halt. Für sie war das Singspiel „Jonny spielt auf“ des Komponisten **Ernst Krenek** ein Musterbeispiel „entarteter Musik“. An der Wiener Staatsoper waren nach der Premiere am 31. Dezember 1927 schon die ersten Aufführungen von Unruhen, die auf die frühe Nazibewegung zurückgingen, gestört worden. Ab 1929 wurden auch Münchener Aufführungen gestört, bis die Oper schließlich nach der „Machtübernahme“ 1933 von den Nationalsozialisten verboten und als „entartete Musik“ gebrandmarkt wurde. Der Jazzmusiker des Titelbildes auf dem Klavierauszug des Werkes wurde für das Werbeplakat der Nazi-Ausstellung „Entartete Kunst“ missbraucht.

Michael H. Kater schreibt dazu in seinem Buch: „**Siegfried Wagner** (der Sohn Richard Wagner's) beklagte den Einfluss des Jazz auf moderne Komponisten. Letzteres machte den traditionellen Musikkritikern besonders stark zu schaffen. Für sie war es eine Lästerung, dass die Hauptperson von **Krenek's** Oper, ein Jazzgeige spielender Schwarzer das Ende einer verworrenen Handlung als Sieger erlebt. Schlimmer noch, die westliche klassische Musik wird in der Oper verspottet, und weiße Heldinnen verfallen dem Reiz des schwarzen Musikers.“



Grafik von Arthur Stadler (1892-1937)

Der Zeitzeuge Karl Fostel schildert die modischen Verbote zur Nazizeit. Lange Haare waren verpönt und wurden als asozial bezeichnet. Kurzhaarfrisuren wurden auch von HJ-Mitgliedern und SA-Soldaten gegen den Willen der Schlurfs gewaltsam durchgesetzt. Schlaghose, langes, kariertes Sakko, lange Haare, ein Hut und eine Zigarette im Mund waren die Erkennungszeichen der Vertreter der jugendlichen Subkultur.

Ähnliche Erscheinungen waren in Paris zu beobachten. Dort wurden die Heranwachsenden als „Zazous“ apostrophiert. Die Bezeichnung „Zazou“ leitet sich aus einem Song von Cab Calloway ab. Deutsche Besatzer und die Vertreter des Vichy-Regimes werden verachtet und herausgefordert. Treffpunkte waren die Kellerlokale

von St. Germain des Pres. Aus Solidarität mit den jüdischen Mitbürgern wurden Juden-Sterne getragen. Dies war eine teilweise lebensgefährliche Attitüde.



Nachgestellte Szene einer gewaltsamen Haar-Rasur

Schlurfs in Wien stammten aus dem Arbeitermilieu und waren meist Lehrlinge. Jugendliche aus bürgerlichen Schichten mieden die Gesellschaft von diesen oppositionellen Heranwachsenden. In Grenzregionen kam es zu es zu Kontakten von Schlurfs und Zazous.

Christian Qualtinger und die Musiker von „Fatima Spar and the Freedom Fries“ intonieren die heimliche Hymne der Schlurfs. Auf die Melodie von „Es geht alles vorüber“ werden Spotttexte auf Hitler und die Hitlerjugend gesungen. "Es geht alles vorüber, es geht alles vorbei, zuerst Adolf Hitler, dann seine Partei"; „.....die HJ wird vergehen“; „... im Herbst geht der Führer, und im Mai die Partei".

Zwei Größen der österreichischen Literatur haben zur Figur des Schlurfs Zeugnis abgelegt, die jüdische Schriftstellerin **Ilse Aichinger** und der Dichter **Ernst Jandl**. Der letztgenannte berichtet, dass im Sommer 1939 einer seiner Schulkollegen in der Mittelschule vom Hitlerjungen zum "Schlurf" wurde. Dieser Schulkollege erzählte ihm damals, dass "Schlurfs" oft den Prater besuchen würden und dort "unlängst ein HJ-Führer" gestochen worden wäre; in den folgenden Jahren war der Prater einer der wichtigsten Treffpunkte für "Schlurfs", gerade für die "härteren Partien". Im Zusammenhang mit dem Bericht von Ernst Jandl kann der geschilderte Aktenvorgang

als eindeutiges Indiz für beginnende Auseinandersetzungen zwischen "Schlurfs" und HJ bewertet werden.

Mädchen (genannt Schlurfkatzen), die mit den Schlurfs befreundet waren, wurden in die Nähe von Prostituierten gerückt. Ihnen wurden sexuelle Ausschweifungen, undeutsches Verhalten und asoziales Verhalten angedichtet.

Swing-Begeisterte (genannt Swing-Kids) waren auch in Hamburg zu finden. Im Curio-Haus wurde eine Swing-Party von Jugendlichen durch die Gestapo gesprengt. Verhaftungen, Verhöre und Schläge waren an der Tagesordnung. Einige der Jugendlichen wurden in Jugend-KZs gebracht, wo sie schwere Zwangsarbeit verrichten mussten. In Arbeitspausen wurden Swing-Stücke gesungen.

Filme, die eigentlich von den Nazis als Abschreckung vor der Swing-Musik gezeigt wurden, lösten bei den Schlurfs Begeisterung hervor. Dort wurde Original-Musik und Swing-Tanz gezeigt. Bei der Ausstellung „Entartete Kunst“ wurde auch der verhasste Jazz von Schallplatten gespielt. Findige Schlurfs lenkten die Vorführer ab und tauschten die Swing-Platten gegen „echt deutsche“ Musik aus.

Mehr noch als die Swing-Musik kam der Swing-Tanz bei den Nazis in Verdacht die deutsche Jugend zu verderben. „Wahnsinn in Noten, Tanz der Idioten“ skandierten die gegnerischen HJ-Mitglieder bei Tanzveranstaltungen. Vollständig verdrängen konnten die Nationalsozialisten den Tanz nicht, aber aus der Öffentlichkeit verdrängen. Die Jugendlichen gingen ihrem Hobby dann in Privatveranstaltungen nach.

In der Tschechoslowakei gab es eine ähnliche Bewegung wie die der Schlurfs. Mit den Potapki kam der Widerstand gegen die Besatzungsmacht.

Heinrich Himmler forderte 1942, dass alle Anhänger der Swing-Jugend in KZ eingesperrt werden sollten und dort zuerst verprügelt werden sollten. Allerdings bewirkte dies nicht viel. HJ-Heime wurden von Gegner überfallen, Bilder von Hitler zerstört. Der Widerstandswille wuchs. Antifaschistische Flugblätter von den Schlurfs wurden verteilt, teilweise wurden die Urheber zum Tode verteilt. Die Begründung war der Vorwurf der Wehrkraftzersetzung. 2700 österreichische Widerstandskämpfer wurden von 1938 – 1945 hingerichtet.



Fatima Spar und Freedom Fries

Literatur:

Monica Ladurner, Wolfgang Beyer: Im Swing gegen den Gleichschritt - Die Jugend, der Jazz und die Nazis, Residenz-Verlag 2011

Coco Schumann: Der Ghetto-Swinger. - Eine Jazzlegende erzählt -. Aufgezeichnet von Max Christian Graeff und Michaela Haas, 7. Auflage, dtv, München 2011

Bernd Polster (Hrsg.): Swing Heil! – Jazz im Nationalsozialismus -. Transit Buchverlag GmbH 1998

Wolfgang Knauer: „Play yourself, man!“ - Die Geschichte des Jazz in Deutschland -. Reclam 3. Auflage 2019

Gertrud Pickhahn / Maximilian Preisler: Von Hitler vertrieben, von Stalin verfolgt: Der Jazzmusiker Eddie Rosner, be.bra Wissenschaft Verlag 2010

Michael H. Kater: Gewagtes Spiel – Jazz im Nationalsozialismus. Kiepenheuer & Witsch 1995

Internet-Quellen:

Guido Fackler: Zwischen (musikalischem) Widerstand und Propaganda – Jazz im dritten Reich.

Erhältlich unter:

[https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg
/frontdoor/deliver/index/docId/3985/file/Fackler_Widerstand_Propaganda.pdf](https://opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de/opus4-wuerzburg/frontdoor/deliver/index/docId/3985/file/Fackler_Widerstand_Propaganda.pdf)

Anton Tantner: "Schlurfs" -Annäherungen an einen subkulturellen Stil Wiener Arbeiterjugendlicher. Magisterarbeit 1993

Erhältlich unter:

https://homepage.univie.ac.at/anton.tantner/publikationen/Tantner_Schlurfs_Diplomarbeit1993.pdf

<http://www.shoahproject.org/widerstand/kids/shkids3.htm>

http://www.savoy-truffle.de/zippo/jazz_im_3_reich.html#einleitung